All'Ill. Sign. D. M. Avellino Streber

Ueber die

Gorgonen-Fabel,

von

Dr. Franz Streber,

königl. Münzkabinets-Adjunkt.







Ueber die

Gorgonen-Fabel,

oder

Erklärung eines etrurischen Bronce-Reliefs

in der Glyptothek zu München;

gelesen

in der öffentlichen Sitzung

der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften

am 25. August 1834



von

Dr. Franz Streber,

k. Münzkabinets-Adjunkt.

München, 1834.

Gedruckt bei Doctor Carl Wolf.

Reiche wurden gegründet und wieder zerstört, Völker sind aufgetaucht aus dem Meere der Vergangenheit und wie der Schaum des Meeres sind sie wieder verschwunden; und rollt man auf das große Buch der Weltgeschichte, so ist das Daseyn und Thun einzelner Völker gleich dem Blühen der Blume, der morgige Tag sieht sie verwelkt oder zerknickt.

Aber Eines ist, was da nicht vergeht, Eines ist, was wie ein langer Accord durch das ganze Weltall klingt, was Alle wie Eine Familie zusammenhält, nämlich der Glaube an die Gottheit und das Festhalten an diesem Glauben. Sie mögen wohnen in finsteren Wäldern oder auf lichten Bergen, sie mögen friedlich sitzen unter schattigen Pinien oder jauchzen im Getümmel der Schlacht; wie über Allen derselbe blaue Aether sein Gewölbe gespannt, wie über Alle derselbe Sternenhimmel seinen glänzenden Mantel ausgebreitet, so ist auch Allen gemein dasselbe Fürchten und Sehnen und Hoffen, und das ist's, was Alle zu Brüdern, was Alle Allen merkwürdig macht.

Und wenn in der Gottheit kein Fortschritt ist und kein Wandel, kein Alter und keine Jugend, und im Abgrund der Ewigkeit keine Strömung und keine Ebbe und keine Fluth; wenn, um mit Hermes Trismegistos zu sprechen, Gott höher als jede Erhabenheit und tiefer als jede Tiefe, so hat doch dieser Abgrund in rauschenden Strömungen sich ergossen, als die Gottheit herausgieng aus sich selber, und sein Licht hat in mannigfachen Farben sich gebrochen im Innern des Menschen.

Wenn aber Alles in der Geschichte der Natur sowohl als der Geisterwelt ein organisches Ganzes bildet, wenn nirgends ein Später ohne ein Früher, nirgends eine Wirkung ohne Ursache; so mag es wohl in dem, was da dem Menschen das Wichtigste und Heiligste ist, nicht anders befunden werden. Die Strahlen der Gottheit, die in das menschliche Bewußtseyn hereinleuchten, müssen sich nach gewissen Gesetzen brechen, die Formen, in denen das göttliche Wort sich ausgesprochen, müssen nach gewissen Regeln sich artikuliren. Kein großer Berg steht einsam in der weiten Ebene, kein großer Geist allein in seiner Zeit; so steht auch keine Mythe des Alterthums verwaist da in der Vergangenheit gleich einem ein-

zelnen Tone; sey es nun, daß sie hervorgegangen aus einer früheren Anschauung oder selbst den Uebergang bilde zu einer späteren, allemal gehört sie einem ganzen Akkorde an. Aber es ist nicht allemal so leicht, den Grundton dieses Akkordes zu finden, denn vor den Tempeln sind die Sphinxe gelagert, anzudeuten, wie Clemens Alexandrinus meynt, die Lehre von Gott sey dunkel und räthselhaft.

Es bleibt daher immerhin unsere Aufgabe, und von jeher wurde es als wichtige Aufgabe anerkannt, wenigstens einige der vielen Räthsel, welche das Alterthum uns vorgelegt, zu lösen, damit das richtige Verstehen des Einzelnen Materialien liefere woraus nach und nach der Bau des Ganzen mag aufgeführt werden.

Unter den vieldeutigen und vielgedeuteten Mythen des Alterthums dürfte aber kaum eine gefunden werden, wovon man so verschiedene und einander entgegengesetzte Erklärungen gegeben, in älterer Zeit sowohl als in neuerer, wie von der Gorgonenfabel. Das ist auch nicht zu verwundern, da die Nachrichten, die man bey alten Schriftstellern hierüber findet, so sparsam sind, daß sie gleich Wetterleuchten nur hie und da einen Lichtstrahl auf das dunkle Bild werfen, mehr geeignet, der Phantasie freyen Spielraum zu gewähren, als selbst ein klares Bild zu geben.

Man hat bisher zu wenig auf die Denkmäler selbst Rücksicht genommen, um die Lücke, welche die Schriftsteller gelassen, auszufüllen; man konnte aber auch dieses nicht thun, da die wichtigsten dieser Denkmäler erst in neuester Zeit gefunden wurden.

Ein solches, in jeder Beziehung höchst merkwürdiges und besonders zur Verständniß der Gorgonenfabel höchst wichtiges Denkmal ist im Besitze Seiner Majestät, Unseres vielgeliebten Königs, und wird im sogenannten Incunabeln-Saale der Glyptothek aufbewahrt. Es schien daher der Feyer des heutigen Tages nicht unangemessen, ein solches Denkmal näher zu besprechen, und einen forschenden Blick auf die vieldeutige Gorgonenfabel zu werfen.

Es ist bekannt, daß Perseus, der Sohn Jupiters und der Danae, von Polydektes den Auftrag bekam, das Haupt der Medusa zu holen, eines Ungeheuers, dessen bloßer Anblick schon versteinerte. Minerva gab ihm hiezu den Schild, Merkur die Flügel an die Schuhe und ein diamantenes Schwerdt an die Seite.

Zuerst suchte er die Graien auf, die Töchter des Phorkys und der Keto und Schwestern der Gorgonen, geboren alt und grau, die nur ein Auge und einen Zahn miteinander hatten und jenseits des Okeanos wohnten, an den Gränzen der Nacht. Diesen Frauen nahm er auf trügerische Weise das Eine Auge, und drohte, es nicht wieder zurück zu geben, bis sie ihm nicht den Aufenthalt der Medusa

anzeigten, und den Weg zu den Nymphen, welche die für sein Vorhaben nöthigen Waffen verborgen hielten.

Perseus erhielt auf diese Weise von den Nymphen die Haube des Pluto, die ihn unsichtbar machte, und den Sack, worin er das abgeschnittene Haupt der Medusa verbergen wollte; und so ausgerüstet, eilte er zum Aufenthaltsorte der Gorgonen.

Diese schliefen. Leise nähert er sich der Medusa, und schnitt ihr, mit weggewandtem Gesichte den Kopf ab. Auf das Geräusch erwachen Medusens Schwestern, Stheno und Euryale, und erzürnt über die Frevelthat, verfolgen sie wüthend den Mörder; doch umsonst, das Haupt der Medusa auf dem Rücken, enteilt er; die beflügelten Schuhe tragen ihn fort, gleich dem Gedanken, und der Helm Plutos macht ihn unsichtbar, gleich der Nacht.

So lautet ganz einfach die Erzählung. Sie ist gewiß fabelhaft und wundersam genug, um zu den verschiedensten Vermuthungen Anlaß zu geben, und in der That finden wir auch die verschiedenartigsten Erklärungen.

Nicht zu reden von denjenigen, die in der ganzen Gorgonenfabel nichts als Vorschriften der Moral, oder die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele finden zu müssen glaubten; schon die Alten haben es auf mannigfache Weise versucht, das Wesen dieser Fabel zu ergründen, und viele dieser Erklärungen sind uns aufbehalten worden. Die meisten suchen sie auf die Geschichte zurückzuführen. So schreibt Diodor von Sicilien*): In Libyen gab es ganze Völker von Weibern, die durch Muth und kriegerischen Sinn die Welt in Erstaunen setzten. Dahin gehören auch die Gorgonen, welche mit Perseus Krieg führten. Sie müssen, fügt er hinzu, in der That muthig und tapfer gewesen seyn, da ein Held wie Perseus, seiner Zeit der berühmteste in Griechenland, den Zug gegen diese Weiber für das größte und schwierigste seiner Unternehmungen hielt.

Auf ähnliche Weise hält Pausanias**) die Medusa für die Königin eines, am Tritonischen See wohnenden Jagd- und Kriegelustigen Volkes.

Proclus von Carthago erzählt***), in den Libyschen Wüsten gebe es eine Menge wilder Thiere, darunter seyen auch Gestalten wie wilde Menschen; er habe selbst, schreibt er, ein solches Geschöpf gesehen, das man der Sonderbarkeit willen nach Rom gebracht. Solche wilde Weiber, meynt er, möchten auch die Gorgonen gewesen seyn.

*) Diodor. Sicul. Lib. III. cap. 55.

**) Pausan. Corinth. cap. 21, 7.

***) Pausan. loc. cit.

Derselben Meinung folgen auch Xenophon von Lampsacus, Plinius †) und Solinus, nur setzen diese den Aufenthalt der Gorgonen nicht nach Libyen, sondern gegen Niedergang, auf dir Gorgatischen Inseln.

Alexander von Myndos geht noch weiter, und macht sie ganz zu wilden Thieren. In Libyen, sagt er *), gebe es ein gewisses Thier, das dem wilden Schaafe sehr ähnlich sey und das sie Γοργόνα nennen; es soll einen Athrm haben, der alles verpestet, und einen Blick, der alles versteinert, was ihm nahe kömmt **).

†) Plinius, Hist. nat. Lib. VI. cap. 31.

*) Alex. Mynd. apud Nat. Com. Lib. VII. cap. 12.

**) Paläphatus und Fulgentius geben wieder eine ganz andere Erklärung. Phorkus, ein geborner Cynenäer, schreibt Paläphatus, ließ ein goldenes Bildniß der Minerva machen, vier Ellen hoch. Dir Cyrenäer nannten aber die Minerva Gorgo, wie Diana bey den Kretensern Diktynna, bey den Thrakern Bendeia und bey den Lacedämoniern Oupis genannt wurde. Phorkus starb, bevor er seine Statue mit den gebräuchlichen Ceremonien geweiht hatte. Seinr drey Töchter theilten sich in den Besitz der drey Inseln, dir der Vater jenseits der Säulen des Herkules besaß; die goldene Statue aber, die sie weder unter sich theilen, noch als Weihgeschenk darbringen wollten, hinterlegten sir als gemeinschaftlichen Schatz. Die drey Schwestern hatten aber rinen gemeinschaftlichen Verwalter ihrer Güter, der beständig von einer Insel zur andern reisen mußte. (Daher die Sage von dem Einen Auge und Zahn, die dir Graien miteinander hatten und rine nach der andern benützten.) Als nun Perseus, aus Argos flüchtig, gleich einem Seeräuber die Meere durchstreiftr und an den Küsten plünderte, hörte er von diesem goldenen Schatze, nahm den gemeinschaftlichen Diener drr drey Schwestern gefangen, (das ist, er nahm ihnen das Eine Auge); theilte die Gorgo, nämlich die goldene Statue der Minerva in Stücke, setzte das Haupt derselben auf seinen Schiffsschnabel und nannte davon das Schiff selber Gorgo. — Fulgentius hingegen erzählt, König Phorkus habe drei reichr Töchter zurückgelassen. Die ältere hievon hieß Medusa. Diese habe ihr väterliches Erbe dadurch bedeutend vermehrt, daß sie besonderen Fleiß auf den Ackerbau verwendete, und daher habe sie den Namen Γοργών erhalten, als wollte man damit sagen Γεωργών, denn bey den Griechen hießen die Ackerbautreibendrn Γεωργοί. — Alle diese Erklärungen hat Massieu gesammelt und ausführlich angeführt in: Hist. de l'Acad. des inscr. Tom. III.

(Letztere Meinung fand auch bei einem Archäologen der neuesten Zeit Beifall *), nur nennt er die wilden Thiere Affen, und will sogar im Gorgonengesicht des ältesten Styls eine auffallende Aehnlichkeit mit einigen Affenköpfen finden.)

Auf alle diese Erklärungen, die uns sattsam zeigen, wie dunkel schon den Alten, die doch um so viel näher an der Quelle standen, als wir, die Grundbedeutung dieser Fabel geworden war; auf alle diese Erklärungen hat schon Plutarch geantwortet, wenn er tadelnd seinen Unwillen äußert über Euhemeros, der die Wesen, die man bisher für Götter gehalten, in Hauptleute, Seeräuber und Könige alter Reiche verwandelt. Und in der That, wir müßten uns ein trauriges und armseliges Bild vom Geiste der alten Welt entwerfen, wenn wir glauben wollten, so kleinliche und geringfügige Begebenheiten des bürgerlichen Alltagslebens seyen es, welche den Kern der alten Mythen ausmachen; ein gewöhnliches Reiseabentheuer, das höchstens für die Familie des Abentheurers selbst und etwa noch für das Land, in dem es sich zugetragen, von einigem vorübergehenden Interesse seyn konnte, hätte so viel Aufsehen erregt, daß es überall verbreitet, von Dichtern besungen und von Künstlern auf Münzen und geschnittenen Steinen, Vasen und Spiegeln und Tempelfriesen wäre abgebildet worden! Mit solchen historischen Erklärungen wird man nimmer zum Ziele gelangen.

Das scheint auch Tzetzes eingesehen und darum seine Zuflucht zu Erklärungen aus der Physik genommen zu haben. Es handelt sich hier, schreibt er in seinem Commentar zu Lycophrons Kassandra, von den gegenseitigen Wirkungen der Ausdünstungen des Meeres auf die Sonne und wieder umgekehrt der Sonne auf das Meer. Perseus ist die Sonne, Minerva die Luft und die Gorgonen sind das Meerwasser. Von den drey Schwestern sind zwey, nämlich Stheno und Euryale, unsterblich, sie sind die Masse der Gewässer, die nie zu Grunde geht; Medusa aber, die sterbliche, ist die feine Substanz, die aus dem Meere aufsteigt und sich in die Luft erhebt. Minerva nun, die selber die Luft ist, findet es befremdend, daß die aus dem Wasser aufsteigende Substanz es wage, sich mit ihr gleichzustellen, daher sendet sie Perseus, das ist die Sonne, daß sie mit ihren Strahlen die stolze und unkluge Nebenbuhlerin zur Besinnung bringe.

Diese gewiß in ihrer Art scharfsinnige Auslegung hat vor den übrigen wenigstens den Vorzug, daß sie nicht die Schaale für den Kern ansieht, sondern unter der fabelhaften Einkleidung irgend einen tieferen verborgenen Sinn aufzufinden sucht; allein es ist leicht zu ersehen, daß man auf ähnliche Weise eben so

*) Levezow, über die Entwickelung des Gorgonen-Ideals. Berlin. 1833. 4.

gut eine andere, nicht minder scharfsinnige Erklärung finden könnte; aber was soll damit gewonnen werden? Wie dort zu Ereignissen des bürgerlichen Lebens, so werden die Mythen hier zu Erfindungen einzelner Gelehrter und zu nichts sagenden, nur in ein poetisches Gewand eingekleideten Wahrheiten gemacht, die jedem ganz gleichgiltig seyn müssen, und die man eben so gut nicht wissen mag.

Aus dem bisher Angeführten ersehen wir, daß wir die Hoffnung aufgeben müssen, durch diese Erklärungen, die wir bei alten Schriftstellern von der Gorgonenfabel finden, zum richtigen Verständniß zu gelangen. Wir wenden uns daher von den Auslegungen weg zu den Gorgonen selbst, zu ihren Eigenschaften und Merkmalen, zu Perseus und zum Verhältniß, in welchem Perseus und die Gorgonen zu einander stehen.

Da ist meines Erachtens vor allem zu unterscheiden, zwischen der Gorgo der früheren und der späteren Zeit. Homer nennt sie die

— wildanblickende Gorgo,
Schrecklich zu schaun und rund umher war Graun und Entsetzen *);

und Odysseus sagt von seinem Hinabgange in die Unterwelt:

— und es faßte mich bleiches Entsetzen,
Ob mir jetzt das Haupt des gorgonischen, schrecklichen Unholds
Sänd' aus Aïs Palast die furchtbare Persefoneia **).

Bei Hesiod lesen wir:

Und sie züngelten beyd' und knirschten vor Wuth mit den Zähnen,
Grausam rollend den Blick. Auch ob den entsetzlichen Häuptern
Tummelte Graun den Gorgonen ein furchtbares ***).

Pindar †) nennt sie den steinernen Tod bringend (λίϑινον ϑάνατον φέρων) und Aeschylos beschreibt sie als

Allen Menschen unhold, wer sie schaut,
Der Odem stockt ihm ††).

Wenn Orestes bey Aeschylus nach vollbrachtem Muttermorde zum erstenmal die Furien erblickt, weiß er sie mit nichts Schrecklicherem zu vergleichen, als mit den Gorgonen (v. 1045).

*) Homer. Iliad. Lib. VIII. v. 349.

**) Homer. Odyss. Lib. XI. v. 633.

***) Hesiod. Theogon. v. 233.

†) Pindar. Pyth. X. v. 76.

††) Aeschyl. Prometh. v. 804.

Seht (ruft er) jene, die Gorgonen gleich,
Schwarz eingehüllt, mit Schlangenwindungen
Umflochten sind! Ich weile länger nicht,
Das sind gewiß der Mutter grimme Hunde.

So ruft auch die mit Entsetzen erfüllte und vor Schrecken auf allen Vieren aus dem Heiligthum des Pythischen Apollo hervorkriechende Priesterin (gleich zu Anfang der Eumeniden):

Nicht Weiber, nein, Gorgonen nenn' ich sie.

Die Gorgo wird also bei den ältesten Dichtern durchweg als ein Bild des Grauns und Entsetzens geschildert, wildblickend, zähneknirschend, Erstarren und versteinernden Tod bringend. Ganz anders erscheint sie bei den späteren Dichtern; es mag genügen, hier nur den Ovid anzuführen. Ihm ist Medusa eine

— leuchtende Schönheit,
Und den vielen Bewerbern die neiderregende Hoffnung,
— Doch in der ganzen Gestalt kein schöneres Antheil,
Als der Haare Gelock *).

Dieselbe Verschiedenheit der Gorgonenbildung in älterer und jüngerer Zeit tritt auch, nur in deutlicheren und stärker ausgeprägten Zügen, in den Kunstwerken hervor. Auf den Denkmälern des ältesten Styls wird die Gorgo gebildet mit einem dicken, im Verhältniß zum Körper übermäßig großen Kopf, mit breiten Wangen, plattgedrückter Nase, weitgeöffnetem Munde, ausgestreckter Zunge und Schweinshauern; wildanblickend, Graun und Entsetzen erregend, gerade wie sie von den ältesten Dichtern geschildert wird. Auf den Denkmälern des neueren Styls hingegen ist das breite, runde Gesicht in ein sanftes längliches Oval übergegangen, der weit geöffnete Mund öffnet sich nur noch zu einem melancholischen Lächeln, die Augen, sonst starr und klotzend, sind eher halbgeschlossen und wehmüthig blickend; kurz, statt der schreckenerregenden Gorgo haben wir auf den jüngeren Kunstwerken die sehnsuchterregende Geliebte Neptuns, wie sie Ovid geschildert hat **). Man mag nun diese allmählige Umgestaltung des furchtbaren Ernstes zu melancholischer Lieblichkeit dem Schönheitsgefühle der Griechen zuschreiben, die

*) Ovid. Metam. Lib. IV.

**) Ueber die verschiedenen Gorgonenbildungen von den ersten rohen Versuchen kyklopischer Mechanik bis zum höchsten Gipfel der Vollendung handelt ausführlich Levezow in seiner Schrift: über die Entwickelung des Gorgonen-Ideals. Berlin 1833. 4.

da allem, auch dem Gräßlichen, eine gefällige Seite abzugewinnen wußten, oder man mag auch hierin bewährt finden, wie Dichter und Künstler in ihrem Haschen nach Gefälligem und Schönem, allmählig die tiefere und ernstere Bedeutung vergessend, zuletzt nur an äußeren Formen und gefälligen Gestalten hangen blieben: auf jeden Fall müssen wir, um der Grundbedeutung der Gorgo auf die Spur zu kommen, von den jüngeren Produkten der Poesie und Bildnerei Umgang nehmen und strenge an den älteren festhalten; denn daß das Bild der Medusa auf dem reichverzierten Harnische eines Kaisers doch nur ein bloßer Zierrath sey, und daß dasselbe Bild kunstreich in einen großen Onyx geschnitten, im Grunde doch nur zeigen soll, wie es der Künstler verstanden, die von der Natur wunderbar in den Stein gelegten Farben so zu benützen, daß die schlangenartigen Windungen der Haare durch die verschiedenen Abstufungen der Farben erst eine recht täuschende Wirkung hervorbringen, das ist leicht abzusehen*).

Also an die Gorgo, wie sie bei den älteren Dichtern geschildert und auf den Monumenten des älteren Styls abgebildet wird, haben wir uns zu halten, und wer trinkt nicht lieber aus der Quelle, die rein vom Felsen sprudelt, als aus dem Strome, den die von Feldern niederstürzenden, schlammigen Gießbäche schon getrübt?

Da aber, wie schon bemerkt worden, die Nachrichten bei den alten Dichtern so spärlich sind, daß sie mehr dazu dienen, die Vorstellungen auf alten Monumenten zu bestätigen als selbe zu erklären oder selbst ein klares Bild von der Grundbedeutung der Gorgonenfabel zu geben, „da die besten Dichter überhaupt nicht allemal die besten Lehrer sind, wo wir nach dem Grund und Inhalt der

---

*) Diese Unterscheidung zwischen der Gorgo des älteren und neueren Styls ist auch in anderer Beziehung von Wichtigkeit. Wäre man nicht gewöhnt, sich die Medusa immer so vorzustellen, wie sie auf den jüngeren Monumenten erscheint, nämlich mit geflügeltem Haupte, zierlich gelockten Haaren u. s. w., so hätten so ausgezeichnete Numismatiker, wie Neumann und Eckhel, und noch in neuester Zeit Cousinery und Cadalvene nicht behaupten können, das breite Gesicht mit Schweinshauern und ausgereckter Zunge auf einigen griechischen Münzen des ältesten Styls sey eine bacchische Larve oder Maske. Eckhel, Num. vet. pag. 12. Neumann, Popul. et regum num. vet. Tom. I. pag. 146. Cousinéry, voyage dans la Macédoine, Tom. II. p. 131. Cadalvene, Recueil de médailles grecq. pag. 176.

ältesten Religionen fragen", so werden wir füglich die älteren Monumente für die sicherste und ergiebigste Quelle ansehen, aus der wir schöpfen mögen.

Ein solches Denkmal nun, das überhaupt in artistischer sowohl als in mythologischer Beziehung zu den merkwürdigsten Monumenten des Alterthums gehört, ist das schon erwähnte, im sogenannten Incunabeln-Saale der Glyptothek aufgestellte Relief. Es ist in Bronce gearbeitet, und zwar aus dünnen, unregelmäßigen Metallplatten gehämmert und mit feinen Nägeln zusammengeheftet, eine Behandlungsart, welche Pausanias als die älteste Weise der Erzbildnerei angibt*).

Auf diesem sogenannten etrurischen Bronce-Relief erscheint eine sitzende weibliche Figur ganz von vorne mit einem großen Kopfe, weitem Mund und ausgestreckter Zunge. Sie bemüht sich, zwei aufrecht gestellte, mit offenem Rachen feindlich auf sie eindringende, Löwen mit beiden Armen von sich abzuwehren. Ueber dieser Gruppe ist ein Pferd angebracht, das sich in einen Fisch endet; zur Seite aber ein langbeiniger Vogel, ein Kranich oder Storch.

Bei den Dichtern und andern Schriftstellern des Alterthums finden wir nun zwar keine Nachricht von einem Kampfe der Gorgo mit Löwen, sonach möchte einiger Zweifel entstehen, ob die sitzende weibliche Figur auf diesem Relief überhaupt mit Recht Medusa genannt werde; allein richten wir unser Augenmerk auf andere Monumente, worauf die Medusa unverkennbar vorgestellt ist, so werden wir jeglichen Zweifels hierüber enthoben. Zu diesem Behufe genügt es, auf die Metopen des mittleren uralten Tempels auf der Akropolis zu Selinus hinzuweisen. Dort erblicken wir einen jugendlichen Helden, mit einem einfachen Petasus auf dem Haupte und mit kurzen Stiefeln angethan, der eine, in die Kniee gesunkene weibliche Figur mit der Linken bei den Haaren faßt und, das Gesicht wegwendend, ihr mit der Rechten den Kopf abschneidet. Hinter ihm steht eine weibliche Figur in langem Gewande. Hier ist offenbar Perseus vorgestellt, der unter Minervens Beistand die Medusa enthauptet; und wollte noch Jemand daran zweifeln, so würde ihm das Flügelroß, welches die in die Kniee gesunkene Gestalt in die Arme schließt, nämlich der aus dem Blute Medusens geborne Pe-

*) Dieses Bronce-Relief (σφυρήλατον) wurde im April des Jahres 1812 bei Perugia zugleich mit andern Monumenten von Gold, Silber, Elfenbein, Thon und Eisen, die theils der Bildhauerei, theils der Toreutik, theils dem Grabstichel angehören, ausgegraben. Ein Theil dieses Fundes blieb im Museum zu Perugia, der größere Theil macht nun die Zierde des sogenannten Incunabeln-Saales der Glyptothek in München aus.

gasus, allen Zweifel benehmen. Nun aber ist die Medusa auf diesem Selinuntischen Relief gerade so vorgestellt, wie auf genanntem etrurischen Bronce-Relief, großköpfig, weitmaulig und zungeblecend (προςβεβληκυία τὴν γλῶσσαν, wie sich Cornutus ausdrückt). Wir haben demnach allen Grund, das mit den Löwen ringende Weib Gorgo zu nennen.

Nun entsteht aber eine andere Frage, nämlich, ob dieser Kampf der Gorgo mit den Löwen zum Wesen des Mythus gehöre, oder ob er, wie in neuester Zeit behauptet wurde, da die alten Mythographen von einem solchen Kampfe nirgends Erwähnung thun, für bloße Künstlerlaune anzusehen sey, etwa um damit überhaupt die furchtbare Macht der Gorgonen auszudrücken *). Allein, warum soll man denn gerade auf den Mangel an Nachrichten bei alten Schriftstellern ein so großes Gewicht legen? warum sollten denn die Monumente nicht eben so gültige Zeugnisse seyn, als einzelne Stellen bei Mythographen? warum sollten denn die dem Papiere oder Pergamente eingezeichneten Linien mehr Ansehen haben, als die in Marmor oder Metall gegrabenen Bilder? Wir finden aber die Zusammenstellung der Gorgo mit Löwen nicht bloß auf diesem etrurischen Relief, sondern auch auf andern Monumenten, namentlich auf einigen Tetradrachmen des höchsten Alterthums. Dort erscheint auf einer Seite das Gorgonengesicht mit geringeltem Haare, ausgereckter Zunge und großen Zähnen, ganz so wie auf dem Selinuntischen Relief und andern Denkmälern des ältesten Styls; auf der an-

*) Levezow a. a. O. pag. 32 schreibt: „Bekanntlich ist bei Dichtern und Mythographen des Alterthums keine Spur von einem Kampfe des Löwen mit den Gorgonen zu entdecken. Will man daher nicht einen verloren gegangenen Mythus dieses Inhalts voraussetzen, so wird man sich wohl mit dem Gedanken an eine bloße Künstlervorstellung der furchtbaren Macht der Gorgonen in diesem Werke begnügen müssen, welche ja selbst den Heroen Perseus bewog, mit ihnen den gefährlichen Kampf zu wagen, aber auch nach der nur unter Minervens und Merkurs Beistande vollbrachten Ermordung Medusens vor ihnen schnell die Flucht zu ergreifen. Was Wunder, wenn diese ihnen angeeignete Macht in der Volkssage sich auf mannigfaltige Weise zu erkennen gab und auch durch siegreiche Kämpfe mit Thieren versinnlicht ward, welche man als die stärksten und muthvollsten kannte?"

dern Seite aber sehen wir einen Löwenkopf von vorne *). Es kann uns für diesen Augenblick ganz gleichgültig seyn, ob diese Tetradrachmen richtiger nach Neopolis in Mazedonien oder nach Athen gelegt werden **); auf jeden Fall ersehen wir daraus, daß die Zusammenstellung der Löwen mit der Gorgo nicht bloß in Etrurien, sondern auch anderwärts und namentlich im eigentlichen Griechenland, wenn nicht bei Schriftstellern, doch auf unzweideutigen Denkmälern gefunden werde, und daß diese Zusammenstellung nimmermehr für bloße Laune eines einzelnen Künstlers, sondern für nothwendig mit der Grundbedeutung der Gorgo selbst zusammenhängend anzusehen sey; denn Vorstellungen auf Münzen, besonders der früheren Zeit, die allerwärts unter der Autorität des Staates ausgeprägt wurden und fast durchgehends religiöse Vorstellungen enthielten, mögen auf keine Weise der Willkühr und Laune einzelner Stempelschneider zugeschrieben werden.

Wir hätten sonach die Ueberzeugung gewonnen, daß das mit den Löwen ringende Weib die Gorgo sey und daß dieser Kampf mit den Löwen zum Wesentlichen des Mythus gehöre. Nun erst, nachdem wir so weit festen Fuß gefaßt, mögen wir weiter umsehen nach der tieferen symbolischen Bedeutung.

Neben der Hauptgruppe auf genanntem Relief, d. i. neben der mit den Löwen ringenden Gorgo ist ein Pferd angebracht, das sich in einen Fisch endet und ein langbeiniger Vogel, ein Kranich oder Storch. Auch diese Umgebungen sind nicht zufällig, denn ähnliche finden sich auch auf anderen Monumenten der Gorgo beigesellt. Auf den Münzen von Populonia in Etrurien erblickt man neben dem Gorgonenhaupte einen Dreizack ***), oder statt dessen Fische †) oder Polypen ††). Auch in der sarmatischen Stadt Olbia ist ein Delphin der Gefährte der Medusa †††).

---

*) Mionnet, Recueil des Planches. Tab. L. Fig. 1. cf. Tab. XLI. Fig. 3. Dumersan, Mus. Hauteroche. Tab. IV. Fig. 21.
Cousinéry, Voyage dans la Macéd. Tom. II. Tab. IV. Fig. 5.

**) Einige legen diese Münzen nach dem mazedonischen odee vielmehr thrazischen Neopolis, weil diese Stadt das Goegonengesicht als gewöhnlichen Münztypus gebrauchte; andere halten sie für athenienfisch, weil mehrere derselben bei Athen gefunden wurden.

***) Eckhel, Doctr. num. vet. Tom. I. pag. 93.

†) Mionnet, Descr. de méd. grecq. Suppl. I. pag. 203. n. 34.

††) Mionnet, Descr. Tom. I. pag. 101. n. 44. Suppl. I. p. 203. n. 31. 32.

†††) Blaramberg, médailles d'Olbiopolis. Tab. II. Fig. d.

Auf ähnliche Weise ist auf den Münzen von Abydus in Troas neben dem Gorgonenhaupte gewöhnlich ein Anker angebracht.

Solche Umgebungen, ein Seepferd, ein Wasservogel, Dreizack, Anker, Polypen und Delphine lassen uns nicht zweifeln, daß wir die Gorgo in den Tiefen der Gewässer zu suchen haben; und das stimmt auch vollkommen mit den übrigen Nachrichten überein, denn auch bei den Dichtern werden die Gorgonen als den Tiefen der Gewässer befreundet geschildert. Hesiod nennt sie Töchter des Phorkys und der Keto *) und Enkelinnen des Pontus, also Enkelinnen der feuchten Tiefe oder des fluthenden Wassers. Der Meer-Beherrscher ist es, der um Medusens Liebe sich bewirbt; aus ihrem Blute entstehen die Korallen und Pegasus selbst

— wurde benamt von den nahen Okeanosquellen **).

Auch der andere Sproße Medusens, Chrysaor, selber der Goldbregnende, nimmt wieder eine schönfließende, Kallirhoe, des edlen Okeanos Tochter, zur Gemalin, und von ihm wurde wiederum das durch die lydische Stadt Mastaura laufende Wasser benannt ***). Lauter Hindeutungen auf das Element der Feuchtigkeit.

Das wäre sonach der erste Grundbegriff, den wir aus der Betrachtung der Denkmäler gefunden und durch die Nachrichten der Mythographen bestätiget sehen: die Gorgo ist den Tiefen der Gewässer befreundet.

Doch in der symbolischen Sprache des Alterthums steht der Begriff der Feuchtigkeit selten allein; gewöhnlich gesellt sich zu ihm der der Dunkelheit. So setzt Hesiod den Aufenthalt der Gorgonen nicht bloß jenseits des Okeanos, sondern auch „hart an die Gränzen der Nacht“; und Prometheus belehret die Jo: wenn du vorbeigekommen den Strom, der die Erde begränzt, dorthin wo das Gestirn des Tages seine leuchtende Laufbahn beginnt, so setze über den rauschenden Pontus, und du wirst endlich ankommen bei Cystine, dem Aufenthalte der Gorgonen. Dort wohnen die drei Töchter des Phorkys. Niemals bescheint sie die

---

*) Einige erklären die Keto selbst als die Masse der im Grunde des Meeres hausenden Ungeheuer, und die Graien als die grauen schäumenden Wellen. Letztere nennt Aeschylus κυκνομόρφους Schwanengestaltet. Darauf beziehen sich meines Erachtens die Vögel auf einem uralten Vasenrelief mit Medusens Ermordung, welche Levezow (l. c. pag. 39.) für Gänse angesehen. Wahrscheinlicher sind es die Schwanengestalteten Töchter des Phorkys.

**) Hesiod. Theog. v. 277.

***) Stephan. Byzant. s. v. Μασταυρα.

Sonne mit ihren Strahlen, niemals leiht ihnen die Fackel der Nacht ihr Licht. Neben ihnen wohnen ihre drei Schwestern, die Gorgonen *).

Dieser Begriff von Feuchtigkeit und Dunkelheit tritt aber erst recht deutlich hervor, wenn wir näher betrachten, wer denn den Gorgonen feindlich gegenübersteht. Es sind auf unserm Relief Löwen, die mit offenem Rachen feindlich auf die in den Tiefen der Gewässer hausende Gorgo losstürmen, es ist auf andern Monumenten und in dem Mythus, wie er gewöhnlich erzählt wird, Perseus, der den furchtbaren Kampf mit den Gorgonen unternimmt. Beyde aber, die Löwen sowohl als Perseus, sind in ihrer Grundbedeutung der Trockenheit und dem Lichte befreundet.

Perseus ist der Sohn Jupiters und der Danae. In einem ehernen, unterirdischen Gemache wollte Acrisius seine Tochter vor allen Nachstellungen sichern; aber Jupiter stürzt sich in das von oben geöffnete Grottenhaus als goldener Regen hernieder. Perseus Mutter ist sonach die dürre und trockene, die ein wunderbarer Regen vom Himmel herab erquicket; Perseus ist der Held des trocknen Landes, des Wolfs- oder Lichtlandes, denn der Wolf (λύκος) ist das Zeichen von Argos, und

Argos vordem quellarm ward erst durch Danaos quellreich **).

Da, wo er durstig einen Schwamm (μύκητα) aus der Erde gerissen, erbaut Perseus eine Stadt und gab ihr vom Schwamme den Namen Mykenä, und seine Gefährten, die Kyklopen, die unterirdischen Feuerkünstler, bauen das Thor. Auch Tarsos hat Perseus gebaut und wurde dort sogar göttlich verehrt, das ist wieder die trockene Stadt (Ταρσός oder Τερσός.)

Löwen aber haben die Kyklopen auf das Thor von Mykenä gesetzt, diese sind ja selbst ein Symbol des Feuers. Der Löwe wird zwar bey Griechen und Römern, besonders in der Architektur, häufig als Quellwächter gebraucht (κρηνοφύλαξ), und dann Wasser speyend gebildet, sonach möchte es scheinen, seine symbolische Bedeutung sey eher dem Wasser als dem Feuer verwandt; allein bekanntlich bekamen die Griechen und Römer dieses Bild aus Aegypten herüber, wo der Löwe in genauer Verbindung mit der Sonne stehend, ein Symbol von Feuer ist; nicht der verderblichen, alles vernichtenden Gluth und des Brandes, dessen Andenken beim Feste der Nachtgleiche durch Bemalung der Schaafe, Bäume u. s. w. mit Röthel alljährlich erneuert wurde, sondern der wohlthätigen und fruchtbringenden Wärme,

*) Aeschyl. Prometh. 792 seqq.

**) Hesiod. Fragm. X.

die mit der Sonnenwende eintritt, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen steht; denn dann tritt der Nil aus und befruchtet die Erde und ruft eine neue Schöpfung hervor und eine neue Vegetation; und darauf bezieht sich das Bild des Wasser speyenden Löwen. Der Löwe ist der Sonne heilig, und sein Zeichen im Thierkreise heißt der Sonne Haus *).

Die Gorgo also, angefeindet von den Löwen, den feurigen, und von Perseus, dem Helden des trockenen Wolfs- oder Lichtlandes, ist die in der dunkeln Feuchtigkeit oder feuchten Dunkelheit hausende, ist eine jener unheimlichen Mächte, die im Finsteren ihre zauberischen Kräfte üben.

Die Idee einer solchen feuchten Gebieterin der Finsterniß führt uns nun leicht weiter zu den Vorstellungen, welche sich die Alten vom Monde machten. „Vom Monde, schreibt Plutarch, kommt nie eine Wirkung der Trockenheit zu uns, wohl aber viele der Feuchtigkeit. Er hat eine der Sonne gerade entgegengesetzte Eigenschaft, da er nicht nur das, was diese verdichtet und vertrocknet, zu erweichen und aufzulösen, sondern selbst die Wärme, die ihm von derselben mitgetheilt wird, anzufeuchten und abzukühlen pflegt." Das Licht des Mondes, schreibt derselbe Schriftsteller ist ein feuchtes Licht. Als solche feuchte Gebieterin der Nacht ist [illegible] die Luna selbst die Hafenvorsteherin (λιμενόσκοπος und λιμένεσσιν ἐπίσκοπος), welche die Töchter des Okeanos und die Flußnymphen in ihrem Gefolge hat.

*) Daß der Löwe bey den Griechen als ein feuriges Thier angesehen wurde, geht besonders aus dem Bilde der Chimäre hervor. Die Chimäre, die Tochter des feuerspeuhenden Typhons, und der grauenvoll unter der Erde hausenden Echidna ist selbst ein Sinnbild der unterirdischen vulkanischen Kräfte. Ein feuerspeiender Berg in Lycien hat selber den Namen Chimäre und zweifelsohne hat die Stadt Veseris in Campanien nur deßwegen die Chimäre auf ihre Münzen gesetzt, weil sie am Fuße des Vesuvs erbaut war. Es ist aber die verderbliche Eigenschaft der Vulkane, daß sie Feuer und siedendes Wasser ausspeyen. Wie nun der Ziegenkopf der Chimäre sich auf das Wasser bezieht, denn αἶγες oder Ziegen heißen auch die Fluthen des Meeres, so bezieht sich der Löwenkopf desselben Ungeheuers auf das Feuer, und darum nennt Hesiod das Haupt des Löwen, wo er die Chimäre beschreibt, funkelnd, und Homer die Chimäre selbst die feuerspeuhende:

δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο.

Daß aber die Gorgo wirklich ein Symbol des Mondes gewesen, beweist schon ihr Name. Orpheus nannte (nach dem Zeugnisse des Epigenes bey Clemens Alexandrinus) den Mond Γοργόνιον wegen des Gesichtes, das man in ihm erblickt (διὰ τὸ ἐν αὐτῇ πρόσωπον). Das ist das dunkle, Grauen erregende Gesicht der Gorgo, „schrecklich zu schauen, den Menschen unhold“, das ist die schreckhafte und schädliche Einflüsse äußernde Ἄρτεμις κελαδεινή oder σκοτόμαινα, die finstere, und schreckbaft die Nächte durchrauschende Brimo, Bubastis die Gesichtsverwandlerin, Tithrambo die zerrüttende, Irrwahn und Raserey, Tod und Trauer bringende.

Hieher gehört denn auch die andere Sage von der Benennung der Stadt Mykenä. Bis an diese Stätte, heißt es dort, verfolgten die Schwestern der Medusa den Mörder Perseus; da mußten sie die Hoffnung aufgeben, ihn einzuholen; aus Mitgefühl und Liebe zu ihrer Schwester gaben sie ein Gebrüll von sich (μυκηθμὸν ἀνέδωκαν) und von diesem Brüllen erhielt die Stadt den Namen Mykenä *). Das sind sonach, wie Creuzer bemerkt **), die brüllenden Mondkühe.

Nun mag man es nicht mehr dem bloßen Zufalle zuschreiben, daß so viele derjenigen Städte, welche die Gorgo zu ihrem Münztypus wählten, eigentlich Mondstädte sind. Bekanntlich setzten die Alten gerne sogenannte redende Typen auf ihre Münzen. So hat Ankona einen Ellenbogen auf seinem Gelde, weil ἀγκὼν der Ellenbogen heißt; aus demselben Grunde wählte Cardia ein Herz, Crithä ein Gerstenkorn, Side einen Granatapfel. Die nämliche Bewandtniß hat es denn auch mit dem Gorgonengesichte. Daß Populonia oder POPLVNA, wie es auch geschrieben wird, eine Mondstadt sey, beweist schon ihr Name; wir dürfen daher um so weniger Anstand nehmen, das Gorgonengesicht auf den Münzen dieser Stadt auf den Mond zu beziehen, als auf einigen Exemplaren wirklich der Mond abgebildet ist. Auf gleiche Weise ist auch Camarina, welches ebenfalls das Gorgonengesicht zum unterscheidenden Wahrzeichen wählte, eine Mondstadt; denn der Name Camarina mag um so richtiger von camar, das im Arabischen Mond bedeutet, abgeleitet werden, als Lunus selbst den Beynamen Καμαρείτης führt ***).

Nirgends aber finden wir die Gorgo häufiger, als im Pontus und im benachbarten Paphlagonien. Die Städte Amisus, Cabira, Amastris, Sinope, Chabakta,

*) Plutarch. de Fluv. in Inacho. Daßelbe berichtet Eustathius von Mykalessus in Böotien, und Stephanus von Byzanz von Mykale in Karien.

**) Creuzer, Symbolik. Tom. I. pag. 794.

***) Eckel, Numi vet. anecd. pag. 16.

Comana, alle haben entweder das Gorgonengesicht selbst, oder Perseus und zu seinen Füßen die enthauptete Medusa auf ihren Münzen*). Wir wissen aber auch, daß nirgends der Mond in größerer Verehrung gestanden, daß ihm nirgends so reiche und prächtige Tempel erbaut, so zahlreiche und vornehme Priester geweiht waren, als gerade im Pontus. Namentlich hatte er in Cabira einen berühmten Tempel und ein Gebiet gleich einer Stadt (κωμόπολιν) und eine Menge Hierodulen, und die Könige kannten keinen heiligeren Schwur, als beim Lunus Pharnakes**).

Perseus steht aber nicht nur den Gorgonen, sondern auch dem Dionysos feindlich gegenüber. Schon das Eintreten dieser zwei von sterblichen Jungfrauen gebornen Söhne des Zeus in die Welt steht in schroffem Gegensatze. Perseus kömmt zum Daseyn, indem Jupiter als goldener Regen herniederstürzt, während umgekehrt ein verzehrendes Feuer mit dem Tode der Mutter dem Kinde Dionysos das Leben gibt. Besonders tritt aber der Gegensatz beider recht schneidend hervor in der Heimath des Perseus selbst. Da hören wir von einem Kampfe des Perseus gegen Dionysos, und zwar von einem Kampfe auf Leben und Tod. Nach dem Poeten Dinarchos kam sogar Dionysos selbst in diesem Kampfe ums Leben. Er war mit einem Gefolge von Weibern nach Argos gezogen, mit Weibern, die aus den Inseln des Aegäischen Meeres kamen und Ἁλίαι, Meerweiber, genannt wurden. Pausanias hat noch das Grabmal dieser Weiber gesehen, es stand in Argos neben dem Tempel der Tyche. Gleich daneben stand das Grabmal eines anderen, auch von Perseus getödteten Meerweibes, der Medusa; ein großes Gorgonenhaupt darüber, ein Werk der Kyklopen***). Also Perseus, der die Medusa besiegt, überwältiget auch den Dionysos. Dieser Dionysos muß daher mit den Gorgonen wenigstens einigermaßen befreundet seyn.

Die Gorgo, wissen wir, gehört der Feuchtigkeit an, in den Tiefen der Gewässer hauset sie. Auch Dionysos wird sogleich den Nymphen zur Erziehung übergeben; das sind diejenigen, bemerkt Apollodorus, die nachher als Hyaden unter die Sterne versetzt wurden; Nonnus nennt sie Flußnymphen. Auch den Pleiaden legte man dasselbe Erziehungsgeschäft bei; also lauter Hindeutungen auf

---

*) Eckhel, Doctr. num. vet. Tom. II. pag. 340.

**) Strabo, Lib. XII. pag. 557. Tom. V. pag. 128. Zsch.

***) Pausan. Corinth. Cap. 20.

das feuchte Element*). Nach andern ist Leucothea des Bacchus Erzieherin; das ist wieder eine feuchte; ihr eigentlicher Name ist Ino, Leucothea wurde sie erst genannt, nachdem sie in den Wellen des Meeres den Tod gefunden. Sie hieß selbst Ἀλία **), und die Ἀλίαι waren es ja, die dem Dionysos nach Argos gefolgt waren.

Aus dem Meere rufen alljährlich die Weiber von Elea den Dionysos herauf mit dem Hymnus: Komme du Heros Dionysos zum heiligen Tempel am Meere mit den Charitinen, zum Tempel komme mit dem Stierfuße. Darum wird er auch bei Plutarch ausdrücklich genannt Herr der feuchten Natur, selber der Feuchte κύριος τῆς ὑγρᾶς φύσεως — Ὕσιρις. Sonach ist Dionysos befreundet mit der Gorgo, die gleichfalls die Herrin der feuchten Natur und selber die feuchte ist.

Die Gorgo ist weiter die dunkle, die finstere, ein Sinnbild des Mondes. Wir haben aber auch einen dunklen und finsteren Dionysos, der von Pausanias Νυκτέλιος genannt wird ***). Bei Megara hatte er gemeinschaftlich mit Ἀφρο-

---

*) Wenn das Kind Dionysos, um vor Nachstellungen sicher zu seyn, von den Nymphen unter der Gestalt einer **Ziege** nach Nysa getragen wird, so möchte ich darin nicht eine Anspielung darauf finden, daß die Ziege den Reben feind sey, sondern auch hier dürfte dieses Thier, wie so oft, als Symbol der Feuchtigkeit angesehen werden. Es ist der feuchte Dionysos, der den Hyaden zur Erziehung anvertraut wird. Wenn daher das Delphische Orakel den Thebanern befiehlt, dem Dionysos einen schönen Knaben zu opfern und einige Jahre später erlaubt wird, statt des Knaben eine Ziege darzubringen, so haben wir denselben Fall, wie bei der feuchten Luna oder der Diana Munychia. Auch dieser wurde früher ein Knabe geopfert, bis Embarus statt des Knaben eine Ziege schlachtete. Dieses Opfer galt aber der Luna, als der Hafenvorsteherin, also der **feuchten** Luna.

**) Diodor. Sicul. Bibl. hist. Lib. V. Cap. 55.

***) Pausan. Attic. Cap. 41, 5. Dionysos hieß nach Einigen Δεύνυσος, das ist δεῦνος oder Deva Gott und König von Νύσα, gleichbedeutend mit dem indischen Devanichi oder Dioniche Gott und König der Stadt der Nacht. Creuzer Symbol. Tom. IV. p. 124.

δίτῃ Ἐπιστροφία einen Tempel und ein Orakel der Nacht *). Das ist der Bacchus Σαβάζιος, der auch als Mond angesehen und selber Μηνοτύραννος, Beherrscher des Mondes, genannt wurde **).

Die Gorgo ist ferner die schreckliche, den Menschen unhold, Tithrambo die zerrüttende, Irrwahn, Raserei und Tod bringende. Nicht anders kündet sich Sabazios an. Die von ihm ergriffen werden, treibt bacchische Raserei, wild strömt das Blut durch die Adern, mit Blut färben sich die Orgien der Nacht; wer sich widersetzt, wird mit Wahnsinn und Tod bestraft. Das erfuhr in Thrazien Lykurgos, der König der Edoner; er wird rasend, und in der Raserei tödtet er seinen eigenen Sohn und hackt sich selber die Füße ab; auch Orpheus, des Apollo Sohn, muß dort unter den blutigen Händen der Mänaden sterben. Pentheus, der König von Theben wird auf dem Berge Githäron, nachdem er im Wahnsinne vorher seine eigene Mutter ermordet, von den Weibern zerrissen; auch in Argos trifft des Prötus Töchter dasselbe Schicksal, auch sie werden rasend und mit Gebrüll laufen sie herum gleich brüllenden Kühen. Mänaden waren auch unter den Meerweibern, gegen welche Perseus gestritten, und eine derselben, Namens Choreia, hatte ein besonderes Grabmal in Argos ***).

Daß wir bei dem feuchten, dunklen Dionysos, dem Wahnsinn und Tod bringenden Μηνοτύραννος nicht mit Unrecht an die feuchte und dunkle Gorgo, die zerrüttende und Tod bringende Beherrscherin des Mondes erinnern, beweist ein anderer Name, den Dionysos führt. Er heißt nämlich auch Puplunus ****). Er

*) Auch die geheimen Orakel der Nacht vom heiligen Bacchus.

Hesiod Orph. d. Argon. v. 28.

Dionysos Nyktelios, der zu Megaea gemeinschaftlich mit der Aphrodite Ἐπιστροφία Tempel und Orakel der Nacht hatte, wird derselbe seyn, dem zu Epheen auch im Flecken Melangea (also im schwarzen Orte) Orgien gefeyert wurden. Daneben war ein Tempel der schwarzen Venus (Ἀφροδίτης Μελαινίδος). Pausan. Arcad. Cap. 6, 2.

**) Creuzer, Symbolik. Tom. III. pag. 350.

***) Pausan. Corinth. Cap. 20, 3.

****) Dieser Name steht auf einem von Gerhard (Dionysos und Semele, ein Programm des archäol. Instituts in Rom. Berlin 1833. vgl. Rhein. Museum, herausgegeben von Welker und Näke. I. p. 135) bekannt gemachten etrurischen Spiegel. Dort sind vier Figuren abgebildet, nämlich Dionysos, Semele, Apollo und ein kleiner Satyr. Neben den Figuren stehen ihre Namen; Dio-

hat also denselben Namen, wie die etrurische Mond- und Gorgonenstadt Pupluna. Pupluna, die Gorgonenstadt ist sonach auch eine Sabosstadt, und umgekehrt ist Olbia oder Sabia *), die Sabosstadt, wieder eine Gorgonenstadt; und das Gorgonengesicht, das diese Städte auf ihre Münzen setzten, bezieht sich eben so auf den Dionysos Sabazios als auf die Luna-Gorgo.

Darum ward auch der Luna und dem Dionysos gemeinschaftlich geopfert. Ein Schwein war das Opferthier **), drei Schweine opferte man in Ithaka dem Neumonde ***). Hierin dürfte auch der Grund liegen, warum die Gorgo mit Schweinshauern gebildet wurde ****).

---

nysos aber, der sowohl durch seine Zusammenstellung mit Semele, als durch den Thyrsus deutlich als Dionysos bezeichnet ist, wird Phuphluns oder Pupluns genannt. Die andern Namen sind Apulu und Semla.

*) Der ungenannte Verfasser eines Periplus Ponti Euxini schreibt, πρότερον μὲν Ὀλβία Σαυΐα καλουμένη, μετὰ δὲ τοῦτο ὑφ' Ἑλλήνων πάλιν Βορυσθένης. Schon Mannert vermuthete einen Schreibfehler. Die Heidelberger Handschrift, die einzige, die von diesem Periplus existirt, hat ganz deutlich Σαβία. Als einen solchen Sabosplatz kündet sich nun die Stadt Olbia in alten Zeiten auf eine recht auffallende Weise an. Herodot erzählt, daß sich ein Scythischer König Skyles in dieser Stadt in die Dionysischen Gebräuche einweihen läßt. Eben daselbst äußert sich ein Bürger der Stadt gegen die Scythen: „Ihr verlacht uns, daß wir bacchisch rasen und daß uns der Gott ergreift". Creuzer in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur. 1822. Nro. 78.

**) Creuzer Symbolik, IV. 125. III. 332. vergl. oben das Opfer eines Knaben und später einer Ziege, welches dem Dionysos sowohl als der Diana Munychia dargebracht wurde.

***) Homer. Odyss. XX. 158. Drei Schweine wurden dem Monde geopfert, vermuthlich darum, weil der Mond selbst drei bestimmte Phasen hat. Auch Alkamenes bildete die Hekate mit drei Gesichtern (Pausan. II. 30) und bei den Chaldäern hatte der Mond gleichfalls eine dreigespitzte Krone auf seinem Haupte (Görres, Mythengeschichte der asiat. Welt. S. 198). Man kann vielleicht auch den dreifarbigen Stier in Minos Heerden hieher rechnen. Ob nicht etwa damit auch die dreigestaltete Gorgo zusammenhängt?!

****) Daß die Gorgo manchmal bärtig gebildet wurde, dürfte gleichfalls nur darin einen Erklärungsgrund finden, daß sie ein Sinnbild des Mondes ist, denn die Selene heißt auch die Alte (παλαιά — τοῦτ' ἔστιν ἡ σελήνη).

Perseus gegenüber dem Dionysos Puplunus und den brüllenden Mondkühen, die Löwen*) gegenüber der Gorgo mit ihrem Vollmondsgesichte, sind sonach zunächst Sinnbilder der *Sonne*. Die Löwen haben wir schon kennen gelernt als die feurigen, der Sonne geheiligten Thiere, aber auch Perseus, der Lichtheld, ist gewissermaßen ein Held auf der Sonnenbahn. Wie der Sonnengott den Hyacinthus, so tödtet Perseus den Akrisius beim Heldenspiele zu Larissa mit der rollenden Wurfscheibe. Spätere Schriftsteller, wie Johannes Lydus und der schon angeführte Tzetzes nennen Perseus ausdrücklich Sonne.

Doch dieß kann nicht die Grundbedeutung seyn. Allerdings nehmen die großen Leuchten am Firmamente, Sonne und Mond, einen wichtigen Platz ein in den alten Religionen. Hatten doch alle Völker nach dem Lauf der Gestirne das Jahr geordnet in Monate und Wochen und Tage, und sie setzten jedem Tage seinen Planeten vor und knüpften die Feste an die großen Perioden im Sternenlauf, an die Aequinoctien und Solstitien; allein das sind nur Erinnerungen an die Jugendzeit, wo das Menschengeschlecht noch in einem Mutterlande beisammen war, das ist nur die Mitgift, die sie mitgenommen, als sie auseinandergingen in verschiedene Stämme und Völker. Nicht so weit geht der Gorgonenmythus hinauf, nicht bis zum ältesten Dienste, der da war die Anbetung des gestirnten

---

*) In diesen Kreis gehört denn auch der so häufig auf Münzen und geschnittenen Steinen vorkommende Löwe, der bald einen Stier, bald einen Hirsch, bald ein wildes Schwein zerreißt und erwürgt. Daß der *Hirsch* ein der Diana geheiligtes Thier sey, ist bekannt, desgleichen, welch große Rolle der *Stier* in der alten Symbolik als Mond und Erdenstier spiele; aber auch das wilde *Schwein* wird in der symbolischen Sprache des Alterthums häufig im Gegensatze zur Sonne gebraucht. In den Sagen ganz entfernter Völker stirbt der Held des Sonnenfestes durch des Ebers Zahn. In Byblus ist alljährlich große Trauer um den jugendlichen Adonis, den der Eber getödtet. Bei den Siamesen ist es ein Riese, in den Eber verwandelt, der den Tagesgott Sommona-Coden mordet und auch die Scandinavische Sage läßt den Othin durch einen Eber verwunden. (Creuzer, Symbolik. II. pag. 98). Darum sehen wir auf den Münzen von Akanthus denselben Löwen nun einen *Stier*, nun ein wildes *Schwein* erwürgen. Haben ja beide, wenigstens bei den Phöniziern, einen und denselben Namen. Den Ochsenkopf nannten sie Alpha, was sich auf die alte Form des ersten Buchstabens im Alphabet bezieht, aber auch der Eber hieß Alpha, weil er wild und grausam ist. Creuzer, Symbolik. II. p. 99.

Himmels, führt uns Perseus zurück*). Daß Perseus den Griechen nicht ausschließlich die Sonne und Gorgo nicht ausschließlich der Mond gewesen, bedarf keines Beweises.

---

*) Einige Archäologen der neueren Zeit suchten die Gorgonenfabel als eine **kosmogonische** zu erklären und beriefen sich zu diesem Behufe auf die chaldäische Lehre von der **Omorka**. Syncellus schreibt nämlich in seiner Chronik aus Berosus: Es war eine Zeit, wo alles nur Finsterniß und Feuchtigkeit gewesen, in denen Ungeheuer von mancherlei Art und Form gelebt, wundersam von Ansehen. Eine Frau beherrschte sie alle, mit Namen Omorka, ein Wort, das im chaldäischen Talatth, im griechischen Θάλασσα, das Meer, bedeute, und dessen Zahlenbuchstaben dieselbe Zahl wie der Mond zusammensetzen. Dann aber kam Belus und theilte die Omorka in zwei Theile; aus dem einen wurde der Himmel, aus dem andern die Erde. Auf diese Fabel machte zuerst **Parquoy** aufmerksam. (Descr. des principales pierres gravées du Cab. de S. A. S. Mons. le Duc d'Orleans. Tom. I. pag. 295). Er nimmt Omorka und Medusa gleichbedeutend, sie sind ihm die Beherrscherinnen des **Chaos** oder vielmehr das personificirte Chaos selbst, durch dessen Zertheilung die Harmonie und Ordnung der Welt entstand. Perseus ist ihm le dieu séparateur, der die Welt gebildet hat, nicht als hätte er selbe aus nichts erschaffen, sondern indem er die im Chaos schon vorhandenen, aber noch ungeordneten Substanzen auseinander schied. Die Gorgonen sind ihm die von einer ewigen Bewegung getriebene Materie. Euryale bedeutet das Meer, das sich ausdehnt, oder eine Substanz, die sich ausdehnt, wie das Meer; Stheno ist die Kraft und Stärke, nämlich die Bewegung der Contraktion gegenüber der Expansion. Das sind die beiden Eigenschaften der Materie. Medusa obwohl die vorzüglichste der drei Schwestern, ist dennoch sterblich, denn das Chaos war der Zerstörung unterworfen, es hörte auf zu seyn, sobald die Ordnung der Welt eintrat. — Derselben Ansicht folgte auch **Inghirami** (Monum. etrus. Ser. II. p. 396 et alibi). Auch ihm ist Perseus gleich Belus der große Beweger des Universums, der mit seinem Schwerdte den Himmel von der Erde, den Tag von der Nacht, das Flüßige vom Trockenen scheidet. Der Name Medusa bedeute Herrin, der Name Gorgo schließe das Schreckliche und Grauenhafte in sich, beide zusammen bedeuten sonach das Chaos oder die ursprüngliche Verwirrung. Ausdehnung (Εὐρυάλη) und Stärke (Σθενώ) seyen die Grundeigenschaften der chaotischen Materie, welche

Wie kam es nun, daß in Perseus doch die Begriffe von Sonne und in den Gorgonen die des Mondes durchschimmern? Wie kam es insbesondere, daß Sabazios in so engem Verbande mit der Gorgo steht?

---

durch die Gesetze zwar gemäßigt und gedämpft, aber nicht zerstört werden können; darum heißen die Schwestern der Medusa unsterblich, während Medusa selbst, nämlich das Chaos, eine völlige Umwandlung und gänzliche Auflösung ihrer ursprünglichen Beschaffenheit erleiden mußte.

Diese Erklärungen oder vielmehr Hinweisungen auf die chaldäische Omorka scheinen allerdings viele Wahrscheinlichkeit zu haben. Omorka ist die Gebieterin der Finsterniß und Feuchtigkeit, auch die Gorgo hauset in der Finsterniß und Feuchtigkeit, und der Name *Μέδουσα* deutet auf eine Herrscherin. Omorka ist ein Name, dessen Zahlenbuchstaben dieselbe Zahl wie der Mond zusammensetzen, auch die Gorgo ist ein Sinnbild des Mondes und das Gesicht des Mondes wird selbst *γοργόνειον* genannt. Belus theilt die Omorka in zwei Theile, in Himmel und Erde, auch Medusa wird getheilt und aus ihrem Blute entspringt Chrysaor und Pegasus,

Welcher im Flug auffahrend vom heerdenweidenden Erdreich,
Kam zu der Götter Geschlecht und wohnt im Pallaste Kronions;

allein bei all dieser Aehnlichkeit zwischen der Omorka und Medusa darf die Frage nicht übersehen werden, ob die Griechen — denn es handelt sich hier doch um eine griechische Fabel — ob die Griechen die Gorgonenfabel für eine cosmogonische angesehen haben? Ob auch die Griechen den Perseus für den Weltordner und Zertheiler des Chaos gehalten? Das dürfte sich schwerlich nachweisen lassen? Ob auch die Griechen die Gorgo als Chaos betrachteten? Dem widerspricht Hesiod ganz bestimmt.

Siehe, vor allem zuerst ward Chaos, aber nach diesem
Ward die gebreitete Erd'.

Und aus der Erde ging der Pontus hervor, und der Pontus erzeugte den Phorkys, und Phorkys erst die Gorgonen. Diese sind sonach Urenkelinen des Chaos, aber nicht selber das Chaos. Endlich sollte, wenn man auch zugäbe, die Gorgo sey mit der chaldäischen Omorka gleichbedeutend, auch nachgewiesen werden, wie denn diese chaldäische Sage zu den Griechen kam, denn eine griechische Fabel aus einer chaldäischen erklären, ohne zugleich ihren Zusammenhang nachzuweisen, dürfte immer gewagt seyn.

Da begegnet uns eine merkwürdige Sage, welche man in Arkadien von einer schwarzen Demeter erzählte. Die Phigalenser nämlich verehrten eine Gottheit von ganz sonderbarer Gestalt. Sie war sitzend gebildet, mit Kopf und Haaren eines Pferdes, den Körper bis an die Füße eingehüllt, das Haupt aber umgaben Schlangen und andere Thiere. In der einen Hand hielt sie einen Delphin, in der andern eine Taube. Sie wurde die schwarze Demeter (*Δημήτηρ μελαίνη*) genannt °). Die Thelpusier sagten, sie habe dem Neptun das Wunderroß Arion geboren und eine geheimnißvolle Tochter, deren Namen die Uneingeweihten nicht erfahren °°). Sie hieß die schwarze, weil sie theils aus Unmuth über Poseidon, der sie unabläßig verfolgte, theils aus Trauer über den Raub der Persephone schwarze Kleider angelegt und sich in einer dunklen Höhle verborgen hatte; sie hieß auch die zürnende (*Ἐριννύς*) weil sie über Poseidon zürnte, sie hieß aber auch *Λουσία*, weil sie, besänftiget, sich im Fluße Ladon gewaschen.

Also eine Göttin, die dem Neptun ein Wunderroß, Arion, geboren hat, auch mit Medusa erzeugt Neptun ein Wunderroß, den Pegasus; die schwarze wird die Göttin von Phigalea genannt, auch die Gorgo ist die finstere und dunkle; die zürnende oder Errinys heißt die schwarze Demeter, auch die Gorgo haben wir kennen gelernt als die wildblickende, mit den Zähnen knirschende; Schlangen umgeben das Haupt der phigalischen Göttin, auch vom Haupte der Medusa drohen sie züngelnd; Fisch und Taube hält sie, Hindeutungen auf das Wasser, auch die Medusa gehört der Feuchtigkeit an°); im Fluße Ladon endlich wäscht sich die schwarze Göttin, vielleicht ist hiebey nicht zu übersehen, daß auch

---

°) Pausan. Arcad. cap. 42, 3.

°°) Pausan. loc. cit. cap. 25, 5.
Hesych. Lexic. *Ἀρίων. ὁ Ἵππος, Ποσειδῶνος υἱὸς καὶ μιᾶς τῶν Ἐριννύων.*

°) Fisch und Taube erinnern zunächst an die grosse Fluth; daß aber diese Erinnerungen dem Gorgonenmythus nicht fremd seyen, ersehen wir unter andern aus der doppelten Sage von der Gründung der Stadt Iconium in Lycaonien. Nach der einen, von Stephanus von Byzanz aufbewahrten, Legende gab Jupiter nach der Deukalionischen Ueberschwemmung, nachdem die Erde ihre vorige Trockenheit wieder erhalten, dem Prometheus und der Minerva den Auftrag, aus Lehm Gestalten zu machen, dann gebot er den Winden hineinzuwehen in diese Bilder und sie lebendig zu machen. Der Ort nun, wo diese (*εἰκόνες*) gefertiget wurden, habe daher den Namen erhalten *Εἰκόνιον*. Nach

der Gorgo Aufenthalt an den Fluß Ladon gesetzt wird, der sich in den Tritonischen See ergießt *). Gewiß viele, recht auffallende Aehnlichkeiten!

Diese schwarze Göttin von Phigalea gestattet uns nun einen tieferen Blick in das vielverschlungene Gewebe des ganzen Mythus. Nebst dem Wunderrosse hat sie auch eine geheimnißvolle Tochter geboren. Die Arkadier nennen sie Despóna, ihr eigentlicher Name aber ist *Περσεφόνη*, bemerkt Pausanias **). Diesen großen Göttinen (Demeter und Persephone) galten die mystischen Opfer zu Hermione, wo die alten Frauen, die Graien, den Stier niederstießen ***). Die alten Frauen aber, die Graien, sind bekanntlich auch die Vorwächterinnen (*προφύλακες*) des Gorgonensitzes, und die Persephone ist es wiederum, welcher Homer das Gorgonenhaupt zutheilt, wenn er (in der schon angeführten Stelle) den Odysseus sagen läßt:

— und es faßte mich bleiches Entsetzen,
Ob wir jetzt das Haupt des gorgonischen schrecklichen Unholds
Sänd' aus Aïs Palast die furchtbare Persephoneia.

---

einer andern Sage aber, welcher auch die Stempelschneider gefolgt sind, bezieht sich der Name der Stadt auf die Gorgonen. Perseus nämlich habe in der Gegend, welche Amandra geheißen, eine Stadt gegründet und vor den Thoren derselben das Bild (*τὴν εἰκόνα*) der Gorgo aufgestellt, und daher habe die Stadt den Namen *Εἰκόνιον* bekommen. Also wieder eine trockene Stadt, wie Tarsus, welche Perseus gründet, aber eine nach zurückgetretener Wasserfluth trocken gewordene, erbaut nachdem die Taube verkündet hatte, daß nun wieder trockenes Land da sey, und diese Stadt erhält ihren Namen von dem Gorgonenbilde, das wie in Argos auf dem Marktplatze, so hier vor den Thoren der Stadt aufgestellt wurde.

*) Fast möchte man bei den langen steifen Haaren, welche die Gorgo auf unserem etrurischen Relief hat, an die Pferdehaare der Göttin von Phigalea denken; und wenn auf einer gemalten Vase die Geburt des Pegasus so dargestellt ist, daß Kopf und Hals des neugebornen Rosses über den Schultern der niedersinkenden Medusa herauswachsen, so daß die Medusa erscheint als eine weibliche Figur mit einem Pferdekopf, so wird man gleichfalls unwillkührlich an die schwarze Demeter in Arkadien erinnert.

**) Pausan. Arcad. cap. 37, 6.

***) Pausan. Corinth. cap. 35, 4 vgl. Creuzer Symbol. IV. 287.

Die schwarze Mutter von Phigalea wird mit einem Pferdekopf gebildet, weil sie die Mutter des Roßes Arion ist und sich selbst in ein Pferd verwandelte, um den Verfolgungen Neptuns zu entkommen. Als Roßegebärerin und selber die Stutte ist sie daher Ἵππα. Hippa aber ist wiederum des Sabazios Amme und Mutter, die auch als Erdmutter (χθονία μήτηρ) bezeichnet wird, wie Demeter *). (Auf diese Hippa, des Sabazios Amme, bezieht sich das Roß, das die Sabosstadt nebst dem Gorgonengesichte auf seine Münzen **) setzte.)

Die schwarze Göttin von Phigalea hält ferner Fisch und Taube, das ist die Venus mit der Bruttaube, und als schwarze Taubenträgerin ist sie die schwarze Venus (Ἀφροδίτη μελαίνη.) Die schwarze Venus aber wurde mit dem schwarzen Dionysos, der von Pausanias der nächtliche (Διόνυσος Νυκτέλιος) genannt wird, das ist mit Sabazios, gemeinschaftlich verehrt. Bei Megara hatten sie miteinander einen Tempel und daneben waren die geheimen Orakel der Nacht.

Die Gorgo also, die schwarze, die zürnende mit dem Schlangenhaare, die Mutter des Roßes, deren Vorwächterinnen die Graien sind, kommt mit dem Sabazios in genauen Verband durch die Göttin von Phigalea, die gleichfalls die schwarze ist, die zürnende, die Mutter des Roßes Arion mit dem Pferd- und Schlangenhaupte, zugleich aber die Amme des Sabazios, die Beysitzerin des Dionysos Nyktelios und die Mutter der Persephone mit dem Gorgonenhaupte. Es bleibt aber noch die andere Frage zu beantworten, woher in der Gorgonenfabel die Erinnerungen an Sonne und Mond?

Nun lesen wir weiter, da die trauernde Demeter sich in der dunklen Grotte verborgen hielt, wußten die Götter nicht, wo sie sich aufhalte, Pan aber sey nach Arkadien gekommen, und da er die Gebirge durchstreifte, habe er die Demeter in Elaion in ihrem Trauergewande ausgespäht. Zeus nun, dem es Pan berichtete, habe die Mören zur Demeter gesendet, und von diesen beredet, habe die Göttin Unmuth und Trauer abgelegt ***).

Also Pan ist in diese Fabel verwebt. Pan hielten die Arkadier für die vorzüglichste Gottheit, sie nannten ihn †) einen Landesgebornen (ἐπιχώριον) und setzten sein Bildniß auf ihre Münzen und ihm brannte ein ewiges Feuer. Neben dem Heiligthum der Despóna stand der Altar des Poseidon Ἵππιος, (als Roß

*) Creuzer, Heidelb. Jahrb. der Literatur 1822 nro. 78.

**) Blaramberg médailles d'Olbiopolis Tab. XII. fig. 134, 135 Tab. XIV. fig. 136 137.

***) Pausan. Arcad. cap. 42.

†) Pausan. loc. cit. cap. 26, 2.

hatte er die Despóna erzeugt), und von da kam man durch eine Treppe zum Heiligthum des Pan *), dem das ewige Feuer brannte (πῦρ οὖ ποτε ἀποσβεννύμενον).

Dieser Pan nun hat die Demeter aus der dunklen Höhle von Elaion herausgelockt. Nach einer andern Sage bei denselben Arkadiern hat er die Luna unter der Gestalt eines Widders in eine dunkle Grotte hineingelockt **). Also einmal lockt er die Göttin in die dunkle Höhle hinein, das anderemal lockt er sie heraus. Vergessen wir hiebei nicht, daß dieß in Arkadien vorgeht, im Mondlande, denn die Arkadier nennen sich Mondkinder und προσέληνους. Wie aber die Göttin von Phigalea mit einem Pferdekopf gebildet und des Sabazios Mutter selbst Hippa genannt wird, so ist auch diese Luna, welche Pan verlockt, wieder eine Ἱππία; auf einer Münze von Paträ ist sie zu Pferd gebildet und vor ihr sitzt der Arkadische Pan auf einem Felsen und winkt ihr mit der rechten Hand ***). In Thessalien, am Böbeischen See heißt sie Brimo und statt des Pans wird dort Hermes Ithyphallicus genannt †), und auf den Münzen von Pherä ††) wird die

---

*) Pausan. loc. cit. Cap. 37.

**) Munere sic niveo lanae, si credere dignum est,
Pan, deus Arcadicus, captam te, Luna, fefellit,
In nemora alta vocans, nec tu adspernata vocantem.
Virgil. Georg. III. v. 391.

Die Identität der Ceres und der Luna gegenüber dem Pan als Widder hat Creuzer nachgewiesen (Symbolik Tom. IV. p. 81), wir können sonach füglich die beiden Sagen, daß Pan die Demeter aus der dunklen Grotte herauslockt und die Luna in die dunkle Grotte hineinlockt, zusammenstellen.

***) IM. CAE. M. AV. ANTONINVS Caput M. Aurelii laureatum cum paludamento.
COL. A. A. PATR. Mulier equestris utraque manu elata velum supra caput expansum tenens, accedit ad scopulum, cui insidet Pan juvenis, pede dextero inflexo, d. extenta, s. pedum tenens. AE.

†) Mercurio et sanctis fertur Boebeidis undis
Virgineum Brimo composuisse femur.
Propert.

††) Caput juvenile adversum, corona cannea tectum, in area piscis.
ΦΕΡΑΙΩΝ. Diana equestris ambabus manibus taedam tenet transversam; in area caput leonis, aquam vomentis. AE.

Luna Brimo gleichfalls reitend (als *ἱππία*) gebildet, wie in Patrá. Daß die Gorgo zum Theil selbst Luna und Brimo sey, darauf haben wir schon aufmerksam gemacht, hier kömmt noch zu bemerken, daß der Pan auch in Patrá als Verfolger des Dionysos genannt wird*), also in derselben Stadt abermals die Gorgo Luna und Dionysos Puplunus miteinander nun verlockt, nun geängstiget und verfolgt.

Dieser Pan nun, dem in Arkadien, im Mondlande, ein ewiges Feuer brennt, gegenüber der Luna, die er bald in die dunkle Grotte hinein bald wieder herauslockt, führt uns in die ursprüngliche Heimath des Perseus, nämlich nach Chemmis, wo er auf seinem Zuge gegen die Gorgonen seine Vaterstadt erkannte. In Chemmis hatte Perseus Tempel und Bildsäule, dort wurden ihm festliche Spiele gefeyert, dort genoß er göttliche Verehrung**). Chemmis ist aber die Panstadt (*Πανὸς πόλις*) und Pan hatte dort Tempel und Bildsäule †). Als Hermes Ithyphallicus war er gebildet und schwang mit seiner Rechten die Peitsche gegen Luna. Daher schreibt es sich also, daß mit Perseus und den Gorgonen die Begriffe von Sonne und Mond so enge verwebt sind, weil Perseus in der Panstadt zu Hause ist, weil er dort göttlich verehrt wurde; denn daß dieser Pan gegenüber der Luna, die er in Elaion aus der Grotte herauslockt, die er als Widder in die dunkle Höhle hineinlockt, der er in Chemmis mit der Peitsche droht, und gegenüber dem Dionysos, den er zu Patrá in die Enge treibt, ein und derselbe sey, daß ferner die von Pan in die dunkle Höhle verlockte Luna, die am Böbeischen See über den Hermes zürnende Brimo, die in Chemmis von Pan bedrohte Selene gleichfalls eine und dieselbe sey, und daß diesem gegenseitigen Verhältnisse des Pan zur Luna die verschiedenen Stellungen der Sonne zum Monde, nur in verschiedenen Legenden ausgedrückt, zum Grunde liegen, wird kaum bezweifelt werden ††).

---

*) Pausan. Achaic. Cap. 18. 3.

**) Herodot. Lib. II. Cap. 91.

†) Steph. Byz. s. v. *Πανὸς πόλις*. *Ἔστι δὲ καὶ τοῦ θεοῦ ἄγαλμα μέγα, ὀρθιακὸν ἔχον τὸ αἰδοῖον εἰς ἑπτὰ δακτύλους· ἐπαίρει τε μάστιγας τῇ δεξιᾷ σελήνῃ.* Daß Chemmis auch Panopolis hieß, schreibt Diodor. Sic. I. 18.

††) Pan heißt auch Beisitzer der Rhea. Das erinnert an den Bel Adad und die Rhea Atergatis im Tempel zu Babylon. Bel Adad war vorgestellt mit herab-

In Argos jedoch hat diese Fabel ein anderes Gewand angezogen. Perseus ist hier nicht Gott wie in Chemmis, sondern nur ein Gottgeborner Heros, er ist hier nicht die Sonne, sondern nur ein Held auf der Sonnenbahn, daher ist sein Schaffen und Thun anderer Art; er ist ein Held des Lichtes, der die Finsterniß und die Ungeheuer der Wüste bekämpft. Das Drohen des Pan zu Chemmis mit der Peitsche ist hier in That übergegangen; in der Ferne sucht er die Ungeheuer auf, die finsteren und verderblichen Gorgonen, in der Heimath vertheidigt er sich auf Leben und Tod gegen den nächtlichen Sohn der Hippa, den Beisitzer der schwarzen Mutter und der furchtbaren Persephone. In den Gorgonen aber, wie in Dionysos, ist nur die dunkle, finstere Seite herausgehoben, die Gorgo ist die schreckliche, mit den Zähnen knirschende, die zürnende Brimo, und als solche die den versteinernden Tod bringende; Dionysos ist der nächtliche, dem Irrwahn und Raserei voraneilt und Tod und Verderben nachfolgt. Jene ist gewissermassen die weibliche Finsterniß, Pupluna, und wenn ich so sagen darf, Sabazia, dieser ist Puplunus, Sabazios, in dem die Finsterniß als männlich und selbst handelnd sich aufrichtet; darum schreitet Dionysos mit seinem Taumelzuge durch Thrazien und Theben nach Argos, um hier selber den Helden des Lichtes, den Vertheidiger des Apollo Lycius aufzusuchen, während die Gorgo dort, wo nie der Strahl der Sonne hinleuchtet, im Finsteren hauset, nur denen zum Verderben, die ihr nahe kommen.

Dieser Gegensatz von Licht und Finsterniß, der die Grundlage des ganzen Mythus bildet, ist denn auch ein Erklärungsgrund, warum die Gorgonenfabel gerade im Pontus so viele Aufnahme gefunden. Dort hatten ja die Perser ihren Cultus hingebracht, die pontischen Könige leiteten ihr Geschlecht von den Achämeniden ab, und umgekehrt die Perser selbst Namen und Stammen von Perseus*);

fallenden Strahlen, andeutend die Kraft des Himmels sey in den Sonnenstrahlen, die zur Erde niedergehen; Rhea-Atergatis aber war gebildet sitzend im goldenen Stuhle mit aufwärts eingeneigten Strahlen, um zu bezeichnen, durch die von oben herabkommende Kraft werde alles auf Erden hervorgebracht. Görres Mythengeschichte der asiat. Welt. p. 302. Hiebei möchte nicht überflüßig seyn zu bemerken, daß die Rhea auch Ma heiße, daß ihr Stieropfer dargebracht werden, und daß diese Ma des Dionysos Mutter sey. Steph. Byz. s. v. Μάσταυρα.

*) Eckhel, Doctr. num. vet. Tom. II. pag. 341.

bekanntlich war aber die Lehre des Gegensatzes von Licht und Finsterniß nirgends mehr ausgebildet als gerade in Persien, und Perseus selbst mag daher füglich mit Mithras verglichen werden *).

Doch die zürnende Göttin von Phigalea läßt sich wieder besänftigen und Pan führt sie zurück in die Versammlung der Götter. Auch Dionysos versöhnt sich am Ende mit Perseus und in demselben unterirdischen Gemache, wo der Sohn der Danae geboren wurde, begräbt Dionysos seine geliebte Ariadne **), und von nun an sind die Pane, vorher des Dionysos Verfolger, selbst in seinem Gefolge und seine getreuen Begleiter. Dem Versöhnen Pans mit Luna ging das Zürnen voraus, die Versöhnung des Perseus mit Dionysos hatte Kampf gekostet, aber nun feyern sie beide miteinander zu Delphi †) die milderen Orakel der Nacht; die rauschenden Cymbeln und Flöten sind nun mit dem sanfteren Klange der Leyer verschmolzen, die baechische Raserei ist gedämpft durch die besonnene Lichtreligion des Apollo ††). So zerborst auch der Fels, als ihn Djemschid mit seinem Golddolche spaltete, aber die Erde wurde mit lebenden Geschöpfen erfüllt; so blutete auch der Stier, als ihn Mithras niederwarf, aber aus seinen Hörnern entstanden die Früchte und aus seinem Schweife erwuchsen fünf und zwanzig verschiedene Getreidarten, und aus seiner Kehle floß das nama sebesio Wie aber Sabazios überwältiget und Zagreus zerstückelt nicht unterging, sondern in Dionysos fortlebt, so ist auch die zerstückelte Gorgo nicht ganz untergegangen, die beyden Schwestern Stheno und Euryale sind unsterblich, und Medusa hat gleich der chaldäischen Omorka, welche Belus in Himmel und Erde spaltete, nur ihre Seynsweise geändert; als Medusa, als die finstere und verderbliche war sie sterblich, aber in Pegasus und Chrysaor lebt sie fort. Die Hippe des Perseus hat

*) Creuzer, Symbolik. I. 743. IV. 247.

**) Pausan. Corinth. Cap. 23, 8.

†) Pausan. Phocic. Cap. 32, 5.

††) Auf ähnliche Weise folgte auch in Indien auf Schiwa, den Zerstörer, der viele gestorbenen Brahmas Schädel trägt, und in dessen Oegien wild das Leben in sich selbst entbrannte und in blutigen Opfern der Tod sich berauschte, Wischnu, der den Lingamdienst verbannte oder doch gesänftiget und vergeistiget hat.

gleich dem Goldbolche des Mithras verwundet und getödtet, aber dieser Tod war ein Leben bringender.

Nun, da der Zusammenhang der Gorgo mit dem Dionysos Puplunus durch die schwarze Göttin von Phigalea, und das Durchschimmern der Begriffe von Sonne und Mond in Perseus und seinen Gegnern durch den Pandienst in Chemmis wenigstens einigermaßen nachgewiesen seyn dürfte, mag es nicht mehr schwer halten, schlüßlich noch die Zeit zu bestimmen, welcher der ganze Gorgonenmythus angehört.

Perseus streitet gegen Dionysos; dieser ist aber nicht der wohlthätige Gott, den Hesiod*) den Geber der Lust nennt und Sophokles**) den Reigenführer der feuerwehenden Gestirne, sondern der finstere, der nächtliche, der Raserei und Verderben mit sich führt. Perseus streitet eigentlich nicht gegen Dionysos, sondern gegen Sabazios. Dionysos heißt er erst nach seiner Versöhnung mit Perseus. Die eigentlichen Hellenen nun, nämlich die von den Pelasgern, dem Urvolke, schon losgetrennten, mit denen die eigentliche Geschichte beginnt, kannten schon den Dionysos als den wohlthätigen und befreienden Gott, den Geber der Lust, also den mit Perseus schon versöhnten Gott. Sabazios, der mit Perseus noch streitende, fällt demnach über die eigentliche Geschichte hinaus. Somit auch die Gorgo. Damit stimmt denn vollkommen der Umstand überein, daß die Kyklopen in die Fabel von Perseus und den Gorgonen mitverflochten sind. Die Kyklopen bauen die Mauern von Mykenä, der von Perseus gegründeten Stadt der brüllenden Gorgonen; dieselben bildeten das kolossale Gorgonenhaupt über dem Grabmal der Medusa zu Argos. Schelling***) hat gezeigt, daß die Kyklopen eine Personifikation der noch in die geschichtliche Zeit hineinragenden vorgeschichtlichen seyen, nämlich derjenigen Zeit, welche mythologisch den Uebergang von Kronos

*) Hesiod. Theogon. v. 935.

**) Soph. Antig. v. 1146.

***) v. Schelling, über das Alter kyklopischer Bauwerke in Griechenland, im: Jahresbericht der k. b. Akademie der Wissensch. Dritter Bericht von 1831 bis 1833. pag. 45 seqq.

zu Zeus, historisch den Uebergang von dem Vorhellenischen oder Pelasgischen zum eigentlichen Hellenischen bildet.

Damit stimmt auch eine andere Sage überein, welcher Euripides gefolgt ist *), nämlich die Gorgo sey aus dem Blute der Giganten entsprossen **), und von der Minerva selbst getödtet worden; denn auch die Giganten, als die aus dem Blute des Saturns erzeugten und gegen Zeus kämpfenden, fallen über die eigentlich geschichtliche Zeit, welche für das hellenische Bewußtseyn erst mit Zeus beginnt, hinaus; auch sie gehören mythologisch dem Uebergang von Kronos zu Zeus an.

So hätten wir versucht nachzuweisen, wie die Gorgonenfabel nicht für bloße Einkleidung eines Naturphänomens oder für poetische Ausschmückung irgend eines Reiseabentheuers anzusehen sey; angehörend der Zeit, in welcher die Pelasger in zerschiedene Völker auseinander gingen, gibt uns die Sage von Perseus und seinen Kämpfen gleichsam ein Bild von dem letzten Streite des Lichtes gegen die Finsterniß, nämlich von dem Streite und der Versöhnung des wildbrausenden Taumelzuges bacchischer Orgien mit der Lichtreligion des Apollo. Und wie in den ägyptischen plastischen Kunstwerken aus den Zeiten der Ptolemäer und römischen Kaiser, ohngeachtet des griechischen Profils, die ursprüngliche Gestalt der ägyptischen Götter noch durchschimmert, so läßt auch die Gorgonenfabel, obwohl reichlich ausgeschmückt mit den üppigen Farben griechischer Phantasie und enge verwebt mit der vielgestaltigen Lehre von Dionysos, doch in dem Kampfe des Lichthelden gegen die zauberischen Mächte der Finsterniß die persisch-pontische Lehre vom Dualismus, und in den Erinnerungen an Pan, welcher der Luna mit der Peitsche droht, den heimathlichen Boden Aegyptens nicht verkennen. Und so gibt uns denn auch diese Fabel einen neuen Beweis, wie keine Mythe des Alterthums verwaist dastehe gleich einem einzelnen Tone, immer gehört sie einem ganzen Accorde an; denn kein großer Berg steht allein in weiter Ebene, kein großer Geist allein in seiner Zeit; nichts Großes und Erhabenes mag einseitig sich gestalten.

*) Euripid. Jon. v. 989.

**) Hiebei ist zu erinnern, daß die Arkadier behaupteten, in ihrem Lande, nämlich in Bathos, sey der Gigantenkampf vorgefallen.

Es wäre nun ein Leichtes, hievon eine weitere Anwendung zu machen auf die Feyer des heutigen Festes; wie nur ein großer und im eigentlichen Sinne königlicher Geist, selber schaffend und wirkend für die Zukunft, auch der Vergangenheit großartige Denkmäler zu schätzen wisse, wie nur in einem großen und königlichen Geiste zur weisen Führung des Scepters der Leyer melodische Klänge, zum ernsten Sinne für ächte Wissenschaft die Liebe für wahre Kunst sich gesellen möge; doch hievon zu sprechen gebührt einer klangvolleren Stimme, und diese Stimme klingt laut genug in den Werken König Ludwigs. Möge Er lange und glücklich ein glückliches Volk regieren!


NAPOLI